

Diesmal gab es mehr Kunst als Krempel im Klosterhof

Von Tim Prahle

Bei der Veranstaltung „Kunst & Krempel“ konnten Neubrandenburger sich auch dieses Jahr eine fachmännische Einschätzung ihrer Schätze abholen. Das allgemeine Interesse überraschte nicht zuletzt sogar den Veranstalter.

NEUBRANDENBURG. Rolf Voß hat wenig Zeit. In ein paar Minuten beginnt auf der kleinen Bühne im Innenhof des Franziskanerklosters die Aufführung „Schneeweißchen und Rosenrot im Märchenwald“, eine Eigenproduktion der Gesellschaft der Liebhaber des Theaters.

Für ein kurzes Resümee der eigenen Veranstaltung reichte die Zeit des Museumsdirektors dennoch. „Wirklich viele Leute“, sagt er fast ungläubig. „Aber das zeigt, dass dieses Format gewollt ist.“ Noch weit mehr Besucher als in den letzten Jahren hatten sich eingefunden, um ihm und Hein-Olaf Scheibeler zu lauschen, die einige ausgewählte Stücke der Neubrandenburger präsentierten.

„Es war dieses Jahr wirklich weit mehr Kunst als Krempel dabei“, sagte Voß den Besuchern gleich zur Begrüßung. Bis zum 21. August konnten die Menschen aus der Region



Hein-Olaf Scheibeler zeigt ein Gemälde des Neubrandenburger Künstlers Walter Günteritz. FOTO: TIM PRAHLE

ihre Keller und Abstellräume nach Schätzen durchforsten und an das Regionalmuseum schicken. Darunter waren wieder jede Menge Gemälde, aber auch Vasen und sogar Specksteinarbeiten.

Das wertvollste Stück war aber ein dickes kleines Buch aus dem Jahr 1719, das auf Pergament geschrieben einen umfassenden Überblick zum Stand der Medizin seiner Zeit gibt. Auf 1800 Euro schätzten Voß und Scheibeler diese Antiquität. Dabei betonen sie jedoch auch, dass es sich dabei wie bei allen Stücken um eine Wertschätzung und keine umfassende Expertise han-

dele, auf die man sich später berufen könne. „1800 Euro sind der Preis, den man für vergleichbare Werke bezahlen müsste, das heißt nicht, dass man ihn auch selbst erzielt“, erläutert Scheibeler zudem die Schätzung.

Im Nachklang der Präsentation standen die beiden Kenner auch noch für weitere Fragen bereit, die den Menschen, die ihre Schätze wieder abholten, noch auf der Seele brannten. Denn nicht alle Stücke konnten gezeigt werden, das hätte laut Voß den Rahmen etwas gesprengt.

Doch was hochgehalten wurde, war von ganz ordent-

lichem Wert. Auf unter 300 Euro wurde fast keiner der Kunstgegenstände geschätzt. Nur zum Abschluss zeigte Voß den kleinen Druck eines Gemäldes von Caspar David Friedrich hoch und deutete an, dass nicht jeder „Krempel“ für Kunsthistoriker auch welcher für die einzelne Person sein muss. „Ein Familienerbstück“, las er dabei vom hinten klebenden Zettel vor. „Dieses Bild hat keinen Wert.“ Und fügte als Antwort auf das anschließende Gemurmel unter den Zuschauern an: „Zumindest keinen Wert, den man in Geld ausdrücken könnte.“